

# Fokus

## Volkswirtschaft

Nr. 81, 29. Januar 2015

### Sinkende Arbeitszeiten drohen die Folgen der alternden Bevölkerung zu verstärken

Autoren:

Martin Müller, Telefon 069 7431-3944,

Dr. Klaus Borger, Telefon 069 7431-2455, [research@kfw.de](mailto:research@kfw.de)

Zurzeit gehen mehr als 42 Mio. Menschen in Deutschland einer Erwerbstätigkeit nach – so viele wie noch nie. Gleichzeitig ist die pro Jahr insgesamt geleistete Zahl an Arbeitsstunden sogar etwas geringer als in den 1990er-Jahren. Treiber ist der starke Bedeutungszuwachs von Teilzeitarbeit. Mit gut 27 % hat Deutschland inzwischen die zweithöchste Teilzeitquote in der EU, je Arbeitstag arbeitet eine durchschnittlich erwerbstätige Person noch 5,5 Stunden. Hielte dieser Trend an, würde der ohnehin hohe demografische Druck auf das Wachstumspotenzial massiv verstärkt. Wirtschaftspolitische Gegenmaßnahmen sind geboten, darunter die Zurückdrängung unfreiwilliger Teilzeitarbeit. Bereits heute stünde jeder sechste Teilzeitbeschäftigte für ein Vollzeitverhältnis zur Verfügung.

Trotz der steigenden Zahl an Erwerbstätigen haben die geleisteten Arbeitsstunden in Deutschland seit 1991 abgenommen. Hauptursache hierfür war der wachsende Anteil von Teilzeitbeschäftigten. Setzt sich dieser Trend fort, wird er die Folgen der ab 2020 zu erwartenden Schrumpfung des Arbeitskräfteangebotes verstärken. Dies würde nicht nur quantitativ zu Engpässen führen. Prognosen gehen davon aus, dass bis 2030 vor allem Hoch- und Fachhochschulabsolventen knapper werden – und gerade diese arbeiten immer weniger.

#### Bisher halfen kürzere Arbeitszeiten die Arbeitslosigkeit zu senken

1993 erreichte die Zahl der Erwerbstätigen mit 37,8 Mio. ihren Tiefstand im wiedervereinten Deutschland. Seitdem hat

sie sich um 11,9 % auf 42,3 Mio. erhöht. Seit 2005 ist der Aufwärtstrend ungebrochen. Selbst im Krisenjahr 2009, als das Bruttoinlandsprodukt um fast 6 % einbrach, gelang es, die Zahl der Erwerbstätigen zu stabilisieren. Dieses „Beschäftigungswunder“ ist durch die Ausweitung der Kurzarbeit auf den zweithöchsten Stand seit Bestehen der Bundesrepublik ermöglicht worden.

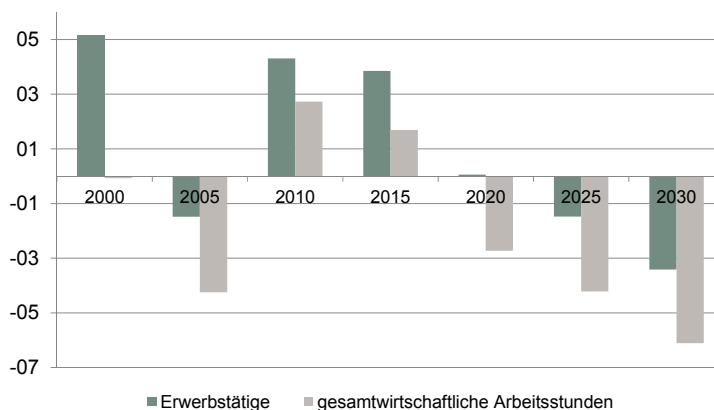
Nahezu spiegelbildlich entwickelte sich die Pro-Kopf-Arbeitszeit. Arbeitete ein Erwerbstätiger in Deutschland 1992 noch durchschnittlich 1.565 Stunden im Jahr, waren es 2013 nur noch 1.363. Das entspricht einer Reduktion der Pro-Kopf-Arbeitszeit um 12 %. Je Arbeitstag arbeitet ein Erwerbstätiger in Deutschland heute im Durchschnitt noch 5,5 Stunden. Wesentlicher Treiber dieser Entwicklung ist die Zunahme von Teilzeitarbeit. Nach der EU-Arbeitskräfteerhebung lag im Jahr 2000 der Anteil der Teilzeitarbeitenden an allen Erwerbstätigen bei 19,1 %, 2013 bei 27,3 %.

Die Zahl der Teilzeitarbeitenden ist damit von etwa 7,5 Mio. auf rund 11 Mio. gestiegen. Deutschland weist heute die zweithöchste Teilzeitquote unter den 28 EU-Staaten auf. Einsamer Spitzenreiter sind die Niederlande, wo jeder Zweite Teilzeit arbeitet. Als Ergebnis der entgegengesetzten Trends von Erwerbstätigenzahl und Arbeitszeit hat sich die Summe der in Deutschland geleisteten Arbeitsstunden in den letzten zwei Jahrzehnten um 1,1 % auf 57,6 Mrd. im Jahr 2013 verringert. Obwohl die Teilzeitquote in den letzten Jahren nur noch langsam zunahm, hielt der Trend zu kürzeren Arbeitszeiten an.

#### Zukünftig drohen kürzere Arbeitszeiten Fachkräftengpässe zu verstärken

Ein realistisches Szenario lässt bis 2030 einen Rückgang der Erwerbstätigenzahl um rund 5 % auf 40,6 Mio. erwarten – unter der Voraussetzung dass es gelingt, die strukturelle Erwerbslosenquote weiter zu reduzieren (um nicht ganz einen Prozentpunkt gemäß Basisszenario im KfW-Potenzialwachstumsmodell<sup>1</sup>) und einen noch größeren Teil der Menschen im Erwerbsalter für den Arbeitsmarkt zu gewinnen (die Partizipationsquote sollte bis 2030 um rund drei Prozentpunkte steigen). Dies ist kein Selbstläufer, aber machbar. Hält gleichzeitig jedoch der Trend zu kürzeren Arbeitszeiten an, so würde die für die gesamtwirtschaftliche

**Grafik: Arbeitsmarktszenario 2030: Die Arbeitszeit sinkt stärker als die Zahl der Erwerbstätigen (Veränderung in Prozent in jeweils 5 Jahren)**



Quelle: VGR, eigenes Szenario

Produktion relevante Zahl der in Deutschland geleisteten Arbeitsstunden mit 13 % weitaus stärker abnehmen und die Erfolge der Arbeitsmarktpolitik bei Erwerbslosigkeit und Partizipation würden konterkariert (Grafik).

Davon wäre insbesondere bei den hochqualifizierten Beschäftigten eine Ausdünnung des Arbeitsangebotes zu erwarten. Denn bei diesen verstärkte sich der Trend zur Teilzeitarbeit in den letzten Jahren. Von 2010 bis 2013 stieg die Teilzeitquote der Beschäftigten mit Hoch- oder Fachhochschulabschluss von 19,3 auf 21,0 %. Bei den Beschäftigten mit Abitur oder nichtakademischem Berufsabschluss erhöhte sich die Quote dagegen weniger stark von 27,8 auf 28,4 %.

### Die demografische Entwicklung könnte den Trend jedoch umkehren

Die steigende Zahl von Rentenempfängern bei sinkender Zahl von Erwerbstätigen lässt eine steigende Belastung mit Steuern und Sozialabgaben erwarten. Vor allem Frauen könnten sich daher veranlasst sehen, ihre Berufstätigkeit auszuweiten. Fast jede zweite erwerbstätige Frau in Deutschland arbeitet auf einer Teilzeitstelle; unter den Männern ist es jeder zehnte. Zwar dürften viele davon nur begrenzt aufstocken wollen. Denn nahezu die Hälfte der Befragten begründet ihre Teilzeitarbeit mit familiären oder persönlichen Verpflichtungen; ein weiteres Siebtel befindet sich in Aus- oder Fortbildung oder ist nur eingeschränkt arbeitsfähig. Jedoch würde immerhin jeder sechste Teilzeitbeschäftigte lieber Vollzeit arbeiten.

### Unfreiwillige Teilzeit zurückdrängen

Die Zurückdrängung insbesondere der unfreiwilligen Teilzeitarbeit sollte deshalb einen hohen Stellenwert haben – das entspräche nicht nur den Präferenzen der Betroffenen, die gerne mehr arbeiten und verdienen möchten. Es wäre zugleich auch ein wichtiger Baustein zur Sicherung des materiellen Wohlstands in der Zukunft.

Denn angesichts des zu erwartenden Bevölkerungsrückgangs wird es in den kommenden Jahrzehnten eine wichtige Aufgabe von Arbeitgebern und Politikern sein, die immer geringere Zahl von Personen im Erwerbsalter umfassender für den Arbeitsmarkt und für längere Arbeitszeiten zu gewinnen. Nur dann lässt sich die Entwicklung von Arbeitsvolumen und Produktion zumindest ein Stück weit von der negativen demografischen Grundtendenz entkoppeln. Eine arbeitsmarktorientierte Einwanderungspolitik kann dazu einen wertvollen ergänzenden Beitrag liefern.

### Wohltandssicherung erfordert das Ende immer kürzerer Arbeitszeiten

Im moderat optimistischen Basisszenario des KfW-Potenzialwachstumsmodells wurde für die durchschnittliche Jahresarbeitszeit pro Erwerbstätigem unterstellt, dass sich der in den vergangenen Jahrzehnten beobachtete Rückgang bis 2030 deutlich verlangsamt, nämlich von -0,5 % pro Jahr im Mittel der Jahre von 1991 bis 2012 auf nur noch -0,1 % pro Jahr im Mittel der Jahre von 2013 bis 2030. Dies trägt dazu bei, das Pro-Kopf-Wachstum bis 2030 im Schnitt auf dem heutigen Niveau von rund 1,2 % zu stabilisieren. Für das ehrgeizigere Szenario einer Rückkehr des Pro-Kopf-Wachstums zu 2 % bis 2030 müsste (als eine Maßnahme unter vielen) der Trend zu kürzeren Arbeitszeiten sogar vollständig gestoppt werden, um andere Politikhebel nicht zu überfordern. Bei allen Unsicherheiten, die solchen Modellergebnissen inhärent sind, ist die Botschaft klar: Eine Sicherung des materiellen Wohlstands dürfte unter den Vorzeichen des demografischen Gegenwinds nur gelingen, wenn sich der seit langem gewohnte Trend zu immer kürzeren durchschnittlichen Jahresarbeitszeiten perspektivisch nicht weiter fortsetzt.

### Flexibilität schafft günstige Voraussetzungen

Gerade der höhere Teilzeitanteil kann hierfür eine Chance sein. Denn eine hohe Zahl von Erwerbstätigen bedeutet

grundsätzlich mehr Flexibilität als wenn das gleiche Arbeitsvolumen – wie in der Vergangenheit üblich – von deutlich weniger Personen vorwiegend in Vollzeit erbracht würde. Diese Flexibilität ist nicht nur mikroökonomisch zu begrüßen, etwa weil Individuen ihre Einkommens-Freizeit-Präferenzen leichter verwirklichen können oder weil die Partner innerhalb eines Haushalts ihr gemeinsames Zeitbudget für Arbeit, Familien- und weitere Nichtmarktaktivitäten sowie Freizeit besser nach individuellen Vorlieben und relativen Stärken aufteilen können.

Sie lässt sich auch makroökonomisch für eine Ausweitung des Arbeitsvolumens nutzen, sofern die Rahmenbedingungen stimmen. Teilzeitbeschäftigte haben bereits „einen Fuß in der Tür“, sie verfügen über die notwendigen Qualifikationen und sind mit den Anforderungen des Arbeitslebens vertraut. Besonders das zusätzliche Arbeitsangebot der unfreiwillig Teilzeitbeschäftigten ließe sich deshalb leicht mobilisieren, wenn man die Hürden für die unfreiwillige Teilzeitarbeit beseitigt. Einen wesentlichen Beitrag dazu dürften Investitionen in den Ausbau der frühkindlichen Betreuungs- und schulischen Ganztagsangebote leisten, die zugleich unter bildungs- und integrationspolitischen Gesichtspunkten wünschenswert sind. Hierfür spricht nicht nur das zuvor bereits genannte Befragungsergebnis, wonach fast die Hälfte der befragten Teilzeitbeschäftigten ihr Beschäftigungsverhältnis mit familiären oder persönlichen Verpflichtungen begründet. Hierfür spricht auch die Erfahrung in Ostdeutschland. Dort ist die Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren mit fast 50 % mehr als doppelt so hoch wie in Westdeutschland. Gleichzeitig ist die Partizipationsquote gerade der Frauen spürbar höher: 2012 betrug sie 76 % und lag damit gut fünf Prozentpunkte über dem Niveau in den westdeutschen Bundesländern. Zugleich ist die durchschnittliche Arbeitszeit erwerbstätiger Mütter im Osten höher. ■

<sup>1</sup> Vgl. Zeuner, J.: Wege aus der Demografiefalle, KfW Research, Fokus Volkswirtschaft Nr. 34 (November 2013). Borger, K.; Lüdemann, E.; Zeuner, J. und V. Zimmermann: Deutsches Wirtschaftswachstum in der Demografiefalle: Wo ist der Ausweg?, KfW Research, Studien und Materialien (Oktober 2013).